

# Das Haus der alten Damen

## Eine Wohngemeinschaft für Seniorinnen

Atmo: Geburtstag G, Lied: Zum Geburtstag viel Glück, dann auf Atmo:

Ansage: Das Haus der alten Damen - eine Wohngemeinschaft für Seniorinnen.  
Feature von Lorenz Rollhäuser

Atmo Geburtstag G, Lied: Die Gedanken sind frei, darauf

O-ton Kl: Ich hab' hier das Haus das erste Mal betreten und hab' gesagt: Das ist mein Haus. Hier könnt' ich alt werden. Hier gibt es so viel Einrichtungen, die meinen, sie wären ganz fabelhaft, und auch sehr luxuriös eingerichtet, aber das war der erste Schritt für mich, und da war ich ganz sicher.

Atmo Geburtstag G, Lied steht kurz frei, darauf

O-ton Jus: Mein Mann war gestorben, und dann kam eines Tages meine Tochter hier von Göttingen und sagt, da wird eine Damen-WG gegründet. Ich sag: Um Gottes Willen, ich? In eine WG? Nein! Die Uschi Obermeyer... (lacht) Ich hab mich absolut nicht wohlfühlt anfangs hier. Ich hab immer wieder: mein Gott, das sind alles fremde Frauen, und was reden wir miteinander, und was tust du?

Atmo Geburtstag G, Lied Ende

Plotzki: Sehen Sie, so leben wir hier alle Tage... Gaber  
(laut): Glauben Sie das bloß nicht! (lacht)

Atmo weiter, Lied Macky Messer

**A:** Ein paar Wochen zuvor war ich zum ersten Mal bei den alten Damen in Göttingen gewesen, um mich und meine Idee für ein Radioprojekt vorzustellen. Sie hatten mir zugehört, nachgefragt und am Ende ihr Einverständnis gegeben. Obwohl sie das Medieninteresse schon manchmal leid sind.

**A:** Da sitzen sie nun zusammen: Frau Gaber, früher Stationschwester in der Kinderpsychiatrie, heute zuständig für die Außenkontakte der Wg.; Frau Plotzki, die um Himmels Willen nicht dauernd über so banale Dinge wie Waschmaschinen sprechen möchte; Frau Klaer, die den Garten zum Blühen bringt; Frau Queisser, die keine Lust hat, mit ihren 63 Jahren immer das Nesthäkchen zu spielen; Frau Lauenroth, die auf die unschöne Rolle des schwarzen Schafs festgelegt ist; Frau Sörgel, die lächelnd einfach alles vergisst; Frau Justus, die lange damit zu kämpfen hatte, die einzige Nur-Hausfrau im Haus zu sein; Frau Leuner, ehemalige Psychotherapeutin, die gern im Hintergrund die Strippen zieht; und Frau Lierse, ehemals Lehrerin an einer Waldorfschule, die sich gründlicher mit Alter und Tod auseinandersetzt, als es manchen im Haus geheuer ist... Dabei auch Michael Jasper, der Initiator des Projekts.

### **Atmo Geburtstag: Verabschiedungen, dann Atmo Eingang Krankenhaus**

**A:** Die Älteste war heute nicht dabei, Frau Sommerlade, 91 ist sie schon. Frau Sommerlade liegt seit Wochen im Krankenhaus, hat Probleme mit den Beinen. Michael Jasper nimmt mich zu einem Besuch mit.

### **Klaviermusik zu Atmo**

#### **O-ton Som:**

Ich (atmet), ich, ich, wie soll ich so sagen? Ich, ich lebe nicht mein Ich, oder wie soll ich mich ausdrücken? Ich bin ganz aus der Bahn geworfen. Bin ganz aus der Bahn

geworfen. Durch diese vielen Menschen, und immer wieder andere, die mich betreuen, und und ðn halbes Dutzend Ärzte sitzt dann hier herum, das strengt dann schon an. Ja, manchmal denk ich, ob ich überhaupt hier noch rauskomme. Das zieht sich dermaßen hier in die Länge... Ich... (atmet aus) Ich denke so oft an Gefängnisinsassen. Die auch so da hinleben. Daß Menschen das überhaupt durchstehen können. Oder weiterleben können. Man ist doch weitgehend, so wie wir leben, vom Leben auch verwöhnt. Nicht wahr? Man ist auch verwöhnt, ja, ja...

**A:** Sie war die erste im Haus, und seither verbindet sie mit Michael eine sehr persönliche Beziehung:

**O-ton Som:** Was sich mir sehr eingeprägt hat eigentlich, das war der Umzug von Stuttgart nach hier. Da kam Michael mit ðm Zug, und dann sind wir beide mit meinem Auto nach, eh, Göttingen gefahren, Möbelwagen, der fuhr zu gleicher Zeit, und das war dann Michael, der mit mir meine Wohnung eingerichtet hat. Ja, ja, das ist schon ðn prima Kerl. Mit dem man so Pferde stehlen kann, was man so sagt...

**A:** Michael Jasper ist der Initiator des Wohnprojekts, ehemaliger Leiter der Göttinger Altenpflegeschule. Im Goldgraben sagen sie sogar manchmal: Er hat uns geboren. Sicher ist jedenfalls, daß es ohne Michael Jasper kein Wohnprojekt am Goldgraben gäbe.

**Szene Führung:** Wieviel sind wir denn jetzt? Wir alle wollen gerne? Oh, oh.

**A:** Sommerfest des Vereins Freie Altenarbeit, der seine Räume im Souterrain der Villa hat. Das Interesse an der Führung durch das Haus ist groß.

**Szene Führung:** Dann bitte ich jetzt in einer geordneten Reihe zu zweit an der Hand hintereinander, bitte folgen Sie uns so unauffällig

wie nur irgend möglich, em, wir gehen los. Barbara, komm... Okay, mir nach!... (Atmo läuft weiter...)

**Michael:**

Unseren Verein, die Freie Altenarbeit Göttingen, die haben wir 1986 gegründet, haben begonnen in einem ebenerdigen Ladenlokal in der Innenstadt und dort regelmäßig Workshops, Veranstaltungen, Seminare mit älteren und alten Menschen gemacht, aber ein Thema war der absolute Renner: Wie möchte ich im Alter wohnen und leben?

**Szene Führung:**

(Atmo Stimmen, Schritte) Das sind die Büroräume des Vereins Freie Altenarbeit, wir sind sozusagen unterhalb der Damen tätig, und der Verein Freie Altenarbeit hat ja diese Wohngemeinschaft initiiert, einen kurzen Blick können Sie reinwerfen, oder wir können einmal durchs Büro gehen und hinten wieder raus...

**Michael:**

Und da liefen uns die Leute die Bude ein, und dann ist folgendes passiert: dann hat unser hauptberufliches Kernteam, das es zu der Zeit gab, hat die alten Leute zu einer Verschwörung eingeladen...

**Szene Führung:**

Hier unten werden alle tollen Ideen ausbaldowert, und hier sitzt das Team mit mittlerweile vier Menschen. Drei Frauen und ein Mann.

**Michael:**

... zu einer Verschwörung, und die sah folgendermaßen aus: lasst uns doch mal ein Planspiel machen mit dem Titel „Wir gründen ein eigenes Wohnprojekt“. Ein Planspiel: wir tun nur so, als ob wir eine eigenes Projekt gründen wollten, machen uns aber sachkundig.

**Szene Führung:**

Hier sehen Sie also die repräsentativen Räume. Hier finden die Feste statt, hier wird gefeiert, wird Weihnachten gefeiert, dort drüben ist jeden Mittwoch die

Wohngemeinschaftsversammlung, eine Bibliothek – ich glaube, das hat Atmosphäre, ne?

**Michael:** Also da gab's eine Gruppe Konzept, eine Gruppe rechtliche Fragen, eine Gruppe Finanzierung, und eine Gruppe Öffentlichkeitsarbeit.

**Szene Führung:** Mann: Wie teuer ist denn die Atmosphäre? – O: Die Atmosphäre hat einen Quadratmeterpreis inklusive der Wohngemeinschafts-räume, der gemeinsamen Räume, von ca. 12 Mark, also 6 Euro.

**Michael:** ... und diese Gruppen arbeiteten ein halbes Jahr lang, haben Projekterkundungen gemacht, haben mit Ratsvertretern und –vertreterinnen gesprochen, mit Behörden, sind ins Ausland gefahren, haben sich Modellprojekte angesehen...

**Szene Führung:** O: Barbara Plotzki ist eine der ersten, so weit ich weiß, die auch hier eingezogen sind, d. h. Sie gehören zum Stamm, ne? – Richtig. Es gab damals keine Wohnungen. Es war ganz unmöglich. Und da haben Freunde gesagt: kommen Sie doch hier mit, da ist so ein Experiment. Ganz was Neues. (lachen)

**Michael:** ... und das ist unserer Sozialdezernentin Frau Schlappheit-Beck, SPD, auch nicht verborgen geblieben, und Frau Schlappheit-Beck bot uns, unserem Verein, dann irgendwann ein leerstehendes Haus, eine Villa unter Denkmalschutz am Goldgraben 14 an und gab uns einen riesengroßen Schlüsselbund, eine ganz schweren Schlüsselbund, und wir hatten eine Woche Zeit, uns zu entscheiden..

**Szene Führung:** Das Haus ist damals dem Verein Freie Altenarbeit zur Verfügung gestellt worden...

**Michael:** Das war eine hochdramatische Situation...

**Szene Führung:** ... und die Auflage der Stadt war zu sanieren, hier sind 1, 6 Millionen reinsaniert worden...

**Michael:** So ein schönes Haus, so ein großes Haus...

**Szene Führung:** ... die Wohnungen sind zwischen 33 und 49 qm, alle eingerichtet mit einer kleinen Kitchenette, bis auf ein oder zwei, die hier unten wohnen, die benutzen diese Küche hier.

**Michael:** ... tolle, unterschiedliche Wohnräume, also eine ideale Möglichkeit, um eigene Ideen zu entfalten und zu gestalten. Ja, und das war der Startpunkt.

**Szene Führung:** Und dann war es tatsächlich eh, 1994 so weit, daß dann die ersten hier eingezogen sind, und seitdem leben, ich schätze mindestens 60, 70% seit zehn Jahren jetzt hier, man kann sagen, es ist inzwischen eine Hochbetagten-WG – darf ich das so sagen Frau Plotzki? Denn sie sind ja doch alle beträchtlich über 60, die meisten. – P: Oh ja, 87 bin ich. – O: Das gibt die frohe Botschaft: auch als Hochbetagte kann man in einer selbstorganisierten Wohngemeinschaft leben, die ja – Stichwort selbstorganisiert und abgegrenzt zu den Altersheimen - davon lebt, von der gegenseitigen, alltäglichen Unterstützung und Solidarität, sag ich jetzt mal. Vielleicht daß hier schon, wenn hier Fragen sind, fragen sie hemmungslos... - Mann: Ich möchte wissen: hat hier eigentlich schon jemals ein Mann gewohnt? – O: Frau Plotzki, mögen Sie was zu dem Thema Mann sagen? – P: Ja, wir haben also überhaupt nichts gegen Männer, aber diese Männer wollen ja bekocht und bewaschen werden, d. h. wir brauchen selbständige Männer. Und die gibt es ja nun doch relativ selten. (lachen)

**Klaviermusik**

**Oton Som:**

A: Gibt es Sachen, wo sie jetzt sagen, wenn ich jetzt noch mal leben würde, die würde ich völlig anders machen? – S: Ja, ganz bestimmt. Das gibt es sicher. Wer macht nix verkehrt, und wer bedauert nicht? Ne? Das gibt es sicher, daß ich das eine oder andere nicht gemacht hätte. Ja. Ganz bestimmt. Ganz bestimmt. – A: Aber nicht so entscheidend jetzt, daß Sie sagen: da hab<sup>o</sup> ich mein Leben in die falsche Richtung gelenkt. - S: Vielleicht doch. Vielleicht doch. In den Jahren, in denen man sich entscheiden will, muss, zu heiraten oder nicht, da gibt's schon die verschiedensten Möglichkeiten. Das wissen Sie ja auch. (lacht) Das wissen Sie ja auch. Aber man weiß nicht, wie das andere verlaufen wäre, ne? Wie geht's Ihnen denn dabei, als Mann?

**Musik Ende, Atmo Shredder, dazu Mer im Oton:**

**Mercker:**

Muß ich erstmal gucken, was da jetzt rauskommt. Ach ja! Ach, meine Graduierung, ja klar, kann alles weg! Ja. So. Das ist nun passé, vorbei. Warum soll das denn aufbewahrt werden? Seminararbeiten von meinem Mann, und die ganzen Examensarbeiten meiner Kinder. Und jetzt bin ich dabei, die zu zerschreddern und alles aufzulösen, und, ja, auch zu überlegen: was nimmst du denn nun mit? Wovon trennst du dich? Und das ist gar nicht so einfach. (rascheln) Was ist das denn? Hab ich mal ein Praktikum gemacht in einer Klinik. (Atmo Shredder)

**O-ton Mer:**

Es ist so: Mein Mann ist vor zwei Jahren gestorben, meine Kinder können natürlich nicht oft kommen, und ich hatte im letzten Jahr viel Reparaturen am Häuschen, und da wurde mir klar, daß es finanziell auch nicht so ganz einfach ist, mit der Pension dies ganze Haus zu halten und immer zu reparieren, und, eh, ich kam mir manchmal hier auch ziemlich allein vor.

**Szene Wohnung:** (Atmo Treppe) Hier müssen wir. (Schlüssel) Ah, wunderbar, er passt... Bitte!...

**O-ton Mer:** Und dieses Projekt im Goldgraben, das hab<sup>o</sup> ich seit Jahren mit Interesse verfolgt, aber immer gedacht: ach, da kommst du doch nicht rein, wann wird da mal ein Zimmer frei?

**Szene Wohnung:** Ist das nicht toll hier? Oh, ich glaube, wenn die Kastanie Blätter hat und Blüten, wenn diese Kerzen kommen, das muß ja märchenhaft sein!

**O-ton Mer:** Und da hatt<sup>o</sup> ich mich vorsorglich vor einem halben Jahr in einem Altenheim angemeldet, und meine Kinder sagten immer: Ach Mutter, du bist noch nicht so alt, und lass das, und genieße hier die Selbständigkeit.

**Szene Wohnung:** So, jetzt muss ich mir diese Lampe vornehmen und mal sehen, ob ich das hinkriege. Mein Sohn hat mir erklärt, was ich für elektrische Birnen da brauche, und hier ist noch eine Anleitung, er hat gesagt: Mutter, gib dir Mühe, du bist doch kein Analphabet, du kannst das.

**O-ton Mer:** Und als ich da im Altersheim mich auch anmeldete, wurde mir klar, sicher, man kriegt auch eine gewisse Pflege, aber ich wollte mein Leben lieber doch noch ein bißchen mehr selbst gestalten und...

**Szene Wohnung:** Ich schließe meine erste Lampe an.

**O-ton Mer:** ... dann hab ich zufällig diese Anzeige in der Zeitung gelesen, daß da ein Platz frei wird, und dann hab ich gedacht: ach, ich ruf da mal an und frage.

**Szene Wohnung:** Die elektrischen Birnen, wo hab ich die hingepackt?



**O-ton Mer:** Ja, ham die gesagt, kommen Sie doch mal vorbei, und dann werden wir uns mal unterhalten und kennenlernen...

**Szene Wohnung:** (Atmo rascheln) Wenn das alles passt, fangen wir mal oben an... (Atmo rascheln)...

**O-ton Mer:** So ist das denn gekommen. Bin ich da anmarschiert (lacht), die ham natürlich viel gefragt und mich gelöchert, und dann hab<sup>o</sup> ich meine Fragen gestellt, und ich hatte eigentlich von Anfang an das Gefühl: hier könnte ich mich eigentlich wohlfühlen. Und...

**Szene Wohnung:** Ja, es passt. Wunderbar. (Atmo Rascheln)

**O-ton Mer:** ... dann kriegte ich nach ein paar Tagen den Anruf...

**Szene Wohnung:** So, jetzt kommt der spannende Moment...

**O-ton Mer:** Ja, Frau Mercker...

**Szene Wohnung:** Ah ja, na?

**O-ton Mer:** Sie können kommen.

**Szene Wohnung:** Ist die schön? ...

**Szene Konferenz:** G: Also ich find auch, so <sup>o</sup>n bißchen Kontakt pflegen mit den Nachbarn ganz gut. – P: Mich interessiert dieser Sohn von nebenan, der 50 Pfund abgenommen hat. – K: Ja, ist das nicht, 60 hat er mir jetzt erzählt.

**A:** Die Dienstagskonferenz. Vollversammlung der Bewohnerinnen. Oberstes und einziges Entscheidungsgremium in sämtlichen Angelegenheiten, die die Wg betreffen.

**Szene Konferenz:**

P: Ja, es wird immer mehr... – G: 60 Pfund? – J: Welcher ist das? – G: Der Wirt, der dicke. – P: Der ist jetzt ein bildschöner Mann. Der ist richtig schön! – J: Der bei mir auf der Erde vorm Fernsehen gegessen hat. – P: Und mit den dicken Pfoten an den Fernseher gemacht. Da war er so fünfzehn. – J: Ham Sie ihn schon gesehen? – P: Ich hab ihn gesehn, hab ihm eine Liebeserklärung gemacht. – Kennen Sie den? – P: Ja, mit Sicherheit. – G: Also wir ham ihn genau gefragt, wie er das gemacht hat. Er ist natürlich bei Prof. Pudel, bei dem Ernährungspapst hier in der Gegend...

**A:** Heute geht es erstmal weniger um Existenzielles als um Fragen des Geschmacks.

**Szene Konferenz:**

... in der Gruppentherapie. Und außerdem hat er, glaub ich, erstmal Astronautennahrung bekommen, also nur flüssig flüssig flüssig, da sagt er: Sie glauben gar nicht, wie ich gegiert hab nach einem Kohlrabi oder einer Möhre. Was Festes zwischen die Zähne, nicht? (lachen) – Jetzt hat er 60 Pfund abgenommen! – J: Und Sie ham ihn schon gesehen? – G: Ja, ich hab ihn schon gesehen. Sieht hübsch aus. – P: Wirklich sehenswert. Ist schön. Ein wunderschönes Gesicht. – G: Wenn der unterm Auto lag, hab ich immer gedacht, das Auto trohnt auf seinem Bauch. Aber jetzt ist der schlank! – J: Gott sei dank! – G: Gott sei dank! Jetzt kriegt er auch ne Freundin. – P: Der hat ja ne Frau. Der lebt ja mit einer Frau. – Hat der ne Freundin? – Ja. – Woher wissen Sie denn das? – P: Ja, so was weiß ich eben. (lachen)...

**A:** Dienstag nachmittags wird alles besprochen. Vom neuesten Tratsch über Bedienungsprobleme der Waschmaschinen oder die Aufgabenverteilung im Haus bis eben auch zu so entscheidenden Fragen wie: wer soll einziehen, wenn eine der Frauen stirbt oder ohne dauernde Pflege nicht mehr leben kann und in ein Pflegeheim geht?

**Szene Konferenz:** ... G: und dann hat mich noch eine Frau angerufen, die kennen wir schon zumindestens, oder ich vom Telefongespräch her, die möchte hier auf die Warteliste und sich das Haus ansehen.

**O-ton Kl:** Jeder, der dazu kommt, verändert die WG...

**Szene Konferenz:** Ihr Mann ist vor elf Jahren gestorben...

**O-ton Kl:** Und es bringt Unruhe...

**Szene Konferenz:** ... ihre erwachsenen Kinder sind inzwischen aus dem Haus gezogen, fünf Kinder hat sie und zwei Katzen.

**O-ton Kl:** ... es bringt Bewegung,

**Szene Konferenz:** J: Oh! - L: Also die Katzen soll sie ruhig mitbringen. Aber die Kinder kann sie weglassen. (lachen) ... können doch im Gästezimmer... - K: Frau Lierse, demnächst nehmen wir nur Katzen auf...

**O-ton Kl:** Aber es ist auch immer gemischt mit einer Spannung: entscheiden wir uns richtig?

**Szene Konferenz:** G: Also die klang am Telefon so ganz nett. Also auf jeden Fall find ich sollten wir sie ansehen und einladen.

**O-ton Kl:** Und, äh...

**Szene Konferenz:** L: Ja. An welchem Dienstag? - G: Im März der erste Dienstag...

**O-ton Kl:** ... da gibt es auch lange Debatten, und eventuell Probewohnen...

**Szene Konferenz:** G: Dann will sie sicher auch Wohnungen sehen. Und wenn, dann ist es was für unsere Warteliste, erstmal, nicht? - L: Ja, was anderes sowieso nicht. – G: Ich hab ihr gesagt, daß die Wohnungen alle besetzt sind. – L: Wir können doch keinen abmurxen hier... –

**O-ton Kl:** Und trotzdem...

**Szene Konferenz:** J: Ham sie jetzt diese Frau Hoffmann auch draufgesetzt? L: Wie sind wir damit umgegangen?

**O-ton Kl:** ... kann man sich irren.

**Szene Konferenz:** G: Die ist auf der Warteliste und ist in den Verein eingetreten...

**O-ton Kl:** Die Sorge, daß, em, hier eine Wohnung leer steht, könnte...

**Szene Konferenz:** J: Die war 60 erst.

**O-ton Kl:** ... uns in eine Situation bringen, wo man diese Entscheidung zu früh trifft. Und das ist auch schon der Fall gewesen, daß es dann hieß: ja, aber, die Stadt will die Mieten sehen...

**Szene Konferenz:** Q: Aber es sind ja einige Ernstere vor ihr... – Ja, sind wirklich... – Q: ... und die müssen wir ja erstmal abarbeiten. – L: Ja ja, ich will auch nur sagen, daß wir ðn Kopf behalten, daß wir nicht wieder darauf reinfallen... P: Wir können ja Vorsicht schreiben.

**O-ton Kl:** ...und es war so ðne gewisse Ängstlichkeit zu spüren, schnell zu entscheiden.

**Szene Konferenz:** L: Aber es ist ja einmal passiert, daß die WG jemanden reingelassen hat, was sich dann als gar nicht gut erwiesen hat.

**O-ton Kl:** Und das steht in keinem Verhältnis zu dem, was wir uns einhandeln.

**Szene Konferenz:** Und deswegen ist das richtig, wenn man das wirklich gründlich überlegt, bevor man sie ernsthaft auf die Warteliste setzt. - P: Da fühl ich mich besonders schuldig...

**O-ton Kl:** Und das Warten lohnt sich.

**Szene Konferenz:** L: Denn bei uns kann es ja tatsächlich jahrelang dauern.

**A:** Wenn sich zehn Frauen einig werden müssen, wer die elfte sein soll, ist das nicht immer einfach. Die Kriterien sind schließlich vage: Nicht zu alt soll sie sein, heißt es, soll umgänglich sein und ins Haus passen. Letztendlich aber entscheiden doch Sympathie und auch die Hoffnung auf eine Verbündete oder Seelenverwandte im Haus.

### **Klaviermusik**

**O-ton Som:** Es sind hier ein paar nette Damen im Haus, die etwas mehr bieten als gute Bekannte, aber ich glaub, so eine Freundschaft, wie man in jungen Jahren erfährt, ich glaub, das gibt's im Alter nicht mehr. Äh, ich war nie oberflächlich einem Nächsten gegenüber, hab immer meine netten lieben Menschen gehabt. Und wenn man so alt wird, das ist der Nachteil, ne? Die gehen alle vorher, ja. Bin kann ruhig sagen, übergeblieben. Das kann man (lacht) verschiedentlich verstehen (lacht)... Ja, bin übergeblieben...

### **Musik Ende**

**Umzug Mer:** (hämmern, Schritte) M: Was ist das denn? Der Wohnzimmerschrank? – Der unten stand. – M: Ach, der Schlafzimmerschrank, prima. Und ich nehm die Lampe hier eben weg... (klappern, hämmern) M: Frau Lierse, haben Sie

herzlichen Dank. Ich hab mich so gefreut. – L: Schön, daß Sie da sind. Über den Blumstrauss, doch, ja! – L: Guten Tag! – M: Das ist mein Sohn, Christian. - L: ...schon mal gesehen. – M: ... und Kathrin auch schon. – L: Ja... Na ja, dann hat das jetzt bald 'n Ende, diese ewige Geschichte. – M: Also wirklich. – L: Dann ist man auch froh, wenn man das hinter sich hat. (Atmo weiter)

### **Tochter Mer:**

Also ich war mit meiner Mutter vor elf Jahren hier schon mal zu einer öffentlichen Lesung, und da fanden wir das beide schon sehr interessant, und daß sie jetzt nach dieser Zeit hier landen würde, find ich toll, und was ich besonders schön finde ist, daß man die Tür zumachen kann, aber dass man die Tür auch aufmachen kann. Also man kann nach wie vor für sich sein, aber hat auch ganz schnell die Möglichkeit mit andern Leuten in Kontakt zu treten, und das find ich eine ideale Form des Wohnens.

Und ich glaube, daß es auch vom Alter so ist, daß sie hier noch ganz viel Möglichkeiten hat, hier Dinge zu entdecken, Verantwortung zu übernehmen, eingebunden zu sein, und dadurch sich einfach anders zu fühlen. Als in einem großen Haus alleine zu wohnen. Und das ist für mich natürlich auch 'ne Erleichterung.

### **Atmo Umzug: Hämmern, dann Glocken von draussen...**

#### **O-ton Lie:**

Wenn jemand neu einzieht ins Haus, dann gibt's jedes Mal so 'n kleines Erdbeben. Weil dieser neue Mensch ja erst mal sehen muss: in was, um Himmels willen, ist er denn hier reingeraten? Und hat womöglich an das Haus ganz merkwürdige Ansprüche. Wie das zu gestalten ist, oder wie das so passieren soll hier, und die andern sagen dann: na ja, also wir sind eigentlich ganz zufrieden so wie das hier ist. Und es ist natürlich schon einmal der Fall gewesen, daß eine Frau ausgezogen ist, die sich unter einer Alten-WG was

andres vorgestellt hat. Die hat also gedacht, jetzt gehen wir alle gemeinsam ins Theater, jetzt gehen wir alle gemeinsam schwimmen, morgens um acht ist Frühstück für alle, und so was. Das geht nicht...

**Umzug Mer:**

(hämmern) M: Ach ja, man hat einfach zu viel. Dabei hab ich doch schon so ausgemistet.

**Szene Konferenz:**

L: So, ich möchte gerne noch mal wissen, wer morgen Erbsensuppe zu essen gedenkt... drei, vier, fünf, sechs... acht... - Alle außer Frau Plotzki, nicht? Stimmt das? – Acht. – Q: Find' ich aber schade. Denn das ist auch 'n bißchen Gemeinschaftspflege, find' ich. Wenn wir dann gemeinsam sitzen. Find' ich schade. – P: Gut, dann mach' ich also mit. Was ist denn morgen? – Mittwoch. – Mittwoch. – Q: Ja? – 12 Uhr 30. – Q: Och, das ist schön! - P: Gut, das ist aber nett, daß Sie das sagen. – L: ... immer gebeten werden? – P: Ich will nicht gebeten werden, nein, überhaupt nicht. Ich möchte nur mein eigenes Leben führen. – L: Tun Sie doch sowieso! (lachen) – L: Ja, nee, ich glaube, Frau Plotzki, das ist nicht Ihr Problem. Das ist nicht Ihr Problem, daß Sie sich nicht abgrenzen könnten. – K: 12 Uhr 30, oder wann? – Q: Ja, bitte. – L: Also 12 Uhr 30.

**Klaviermusik**

**O-ton Som:**

Es ist wie überall, wo so viel Weibsen zusammenkommen unterschiedlich. Sehr unterschiedlich. Es hat man auch untereinander gemerkt, bis wir uns so zusammengerungen haben. Es ging erst so mit, so mit Volldampf aufeinander zu, und wenn man mal in die Tiefe gegangen ist, also daß man länger zusammen war, merkte man so die kleinen Ecken und Kanten, mit denen man dann auch fertig werden muss. Es gibt sich am Anfang jeder von der netten Seite... Wir waren uns alle sehr höflich gegenüber. Und keiner sagte auch nur ein Wort, was dem andern vielleicht schief

runtergehen konnte. Und jetzt sprechen wir deutsch miteinander. So gute Menschen sind wir ja alle nicht... (lacht) die nur schöne Seiten haben...

## **Musik Ende**

### **O-ton Ga:**

Wir ham keine Hausordnung. Keine geschriebenen Regeln. Wir denken dann, wenn so was ansteht, darüber nach, wie wir's regeln können. Von Anfang an ham die Frauen gesagt: nö, Hausordnung das können wir immer noch machen, ohne Hausordnung. Regeln! Ach, Regeln! In der Mittagspause nicht auf dem Flur quatschen. Oder abends das Licht ausmachen. Oder feste Aufgaben. Ich mein, wir ham alle ein Amt und eine Aufgabe, aber das machen wir auch, weil wir es ganz gern machen, also nicht so: du mußt das jetzt machen! Ich kann mir keine Regeln mehr vorstellen. Ist aber auch kein Chaos. Auch wenn wir keine Regeln haben. Chaotisch ist es nicht... Wir sind zehn Jahre in diesem Haus, ich glaube nicht, daß wir uns da noch Regeln geben werden. Es sei denn, daß wir unterwandert werden, wenn wir noch lange leben, von so jungen Bewerberinnen, die dann so 58 sind oder so, und daß die sagen: So wird's gemacht. Also da muss man doch jetzt mal ein bißchen Ordnung reinbringen.

**A:** Zur Zeit gibt es im Goldgraben so etwas wie einen Generationenkonflikt. Dabei hatten sich die Frauen bewußt gegen ein generationenübergreifendes Projekt entschieden, weil ihnen das zu anstrengend schien. Nun stellt sich heraus, daß auch zwischen 64 und 91 Jahren Welten liegen können. Die Power mancher Jüngeren ist nicht allen der Alten geheuer.

### **O-ton Ga:**

Also ich bin ja, ich bin ja sehr gelassen, die kleinen Reibereien und das alles, das ist so menschlich. Hach, ich sag immer: Pipifax, was ihr so macht... Es ist ja keine tote Hose hier im Haus. Es ist ja immer was los. Man sagt



immer: ach, was kann bei so alten Frauen da noch groß passieren? So untereinander, die Freundschaften, die Abneigungen, die Querelen, und dann ist wieder alles in Butter und so, das ist doch das Leben! Wie viele alte Leute, die allein in ihren Wohnungen sitzen.

**A:** Doch andere sehen die Dinge möglicherweise nicht so locker. Da geht es auch um grundsätzliche Fragen des Zusammenlebens, auf die sie eine klarere Antwort erwarten.

### **Atmo Küche**

#### **O-ton Bri:**

Ich hör von den andern ja kaum was. Die kommen am Dienstag zusammen, und dann wird geratscht, und genölt (lacht), und auch manchmal was gutgeheißen, und ja, manche sieht man wirklich nur am Dienstag. Und das, das macht mir so ðn bißchen ungutes Gefühl. Angst wäre zu viel gesagt, aber so n bißchen Beklemmung, und man ist immer mehr auf der Hut. Weil das Frauen sind, die eine andere Wohnform angestrebt haben, und in dem Sinne sehe ich das nicht unbedingt richtig gelebt. Weil ja jeder seine Wohnung hat, kann man sagen, also eine Wohngemeinschaft im formal juristischen Sinne sind wir ja nicht. Aber eine Gemeinschaft könnte man mehr sein. Das meinð ich schon.

#### **O-ton Bri:**

Wie schön ist das, hier ein Dach überm Kopf zu haben, wenn wir hier gemeinschaftlich essen! Da sag ich auch immer wieder: Geht's uns gut! Und dann bin ich für manche dann schon wieder zu euphorisch: Kommen sie erst mal in unser Alter! Heißt das dann. Und davor hab ich manchmal Manschetten.

#### **O-ton Ga:**

Brigitta sagt: Ich beantrage eine Supervision! Ich sagð: Brigitta, das hast Du gar nicht gesagt: Ich beantrage. Du hast gesagt, ich möchte eine Supervision haben. Nun müssen wir überlegen, ob wir andern das auch möchten,

nicht? Ob es uns dabei gut geht oder besser geht, haben wir was davon? Bezahlen müssen wir's auch, wir können nicht alles aus m Topf nehmen, wir müssen dann etwas privat dazubezahlen – will ich das? Also jetzt ist 'ne große Diskussion, werden wir wieder 'ne Supervisionsstunde uns gönnen oder nicht? Also das ist so die Stimmung.

**A:** Bisher hatten die Frauen bei Konflikten eine eher defensive Vorgehensweise gewählt.

**O-ton Ga:** Wir versuchen es zu besprechen, und zwar manchmal nicht in der großen Gruppe unten, in der Sitzung, sondern ich such mir jemand aus, den ich mag, es können ein oder zwei sein, da wird das so in kleinen Portionen irgendwo, in der kleinen Gruppe vorbesprochen: wie können wir denn vorgehen? Oder daß wir sagen: ach, da warten wir erst mal, fegen wir 'n bißchen untern Teppich vielleicht, darüber mal schlafen, nicht sofort so impulsiv irgend was entscheiden, mal darüber nachdenken. Und wir sind eigentlich damit ganz gut gefahren immer, finde ich...

**A:** Manchmal kommt das Prinzip „keine Regeln, völlige Freiwilligkeit“ dann doch an seine Grenzen. Für schnelle Veränderung taugt es nicht, und ohne Veränderung kann sich eine Situation entwickeln, wo es dann plötzlich für jemand um Alles oder Nichts geht. Vielleicht wäre hier eine regelmäßige Supervision die bessere Lösung.

**O-ton Bri:** Es bleibt mir ja unvoreingenommen, jederzeit auch auszuziehen. Ohne als Drohgebärde, meine ich jetzt. Tja, ich bin ja hier nicht verheiratet. Ich habe eine Kündigungsfrist von drei Monaten, die muß ich einhalten, und das ist alles...

**A:** Die Jüngeren wünschen sich mehr Offenheit, mehr Klartext, nicht zuletzt, weil sich in den zehn Jahren unter der Hand

doch Regeln eingenistet haben, die darüber bestimmen, was am Goldgraben erwünscht oder eben nicht erwünscht ist. Das birgt Zündstoff, denn die Gelassenheit einer Frau Gaber, die mit dem einen oder anderen Zwist ganz gut leben kann, ist auch im Alter nicht allen gegeben:

**O-ton Ga:**

Das sind so Wellen, das geht mal auf und mal ab, mal geht es sehr gut, da ist so eine Art Harmonie doch da, also ich glaube, wir mögen uns auch, also ich muß mal sagen: die meisten von uns mag ich mit Einschränkungen (lacht). Ist nicht so, daß ich jemanden hasse und sage: also der müsse ausziehen, oder der passt überhaupt nicht zu uns. Die ham alle auch ihre liebenswerten Seiten, ja? Es ist eigentlich immer irgend was am Kochen. Irgend was ist immer am Kochen. Aber das ist das Leben, wenn wir alle hier nur noch vor der Glotze sitzen würden und überhaupt nicht miteinander reden, gar nichts mehr tun würden, dann wär's schlimm. So ist immer noch was.

**Szene Fest: Stimmen, Musik...**

K: Außer diesem besitze ich gar keine Sommerkleider. Und ich dachte, das muß man ja auch mal anziehen, nicht? Die Gelegenheit ist günstig...

**A:** Die Vereinsaktivitäten im Souterrain sorgen für einen steten Zustrom an Leben in der Villa. Der Verein hat zwar keinerlei Mitspracherecht bei den Angelegenheiten der Wg, doch Veranstaltungen wie die Erzählcafés, Diskussionen zu aktuellen gesellschaftlichen Themen oder heute das Sommerfest erfüllen auch den Zweck, verschiedene Generationen am Goldgraben zusammenzuführen.

Frau Gaber freut sich erstmal auf das Buffet, zu dem neben dem Verein auch Bewohnerinnen der Wg sowie einige Freunde des Hauses beigesteuert haben:

**Szene Fest: Stimmen, Musik, dann Frau Gaber, Frau Justus:**

Nussecken, Rhabarberkuchen, sieht selbstgemacht aus, nicht? Und das sind die Bällchen von Frau Mercker. – J: Mercker. - G: Achtzig Stück, sagt sie, hat sie gemacht... - J: Das ist Kartoffelsalat, nicht von Frau Justus... da können Sie sehen, wie schlecht ich gucken kann... und was ist das? Wo ist der Schichtsalat?... ja, die Schichten sieht man ja nicht von oben... ist das Basilikum... sieht alles sehr schön aus.

**Szene Fest, darauf:**

**O-ton Michael:**

Ich würd<sup>ö</sup> gern das Zusammenleben hier im Haus folgendermaßen beschreiben, also das Zusammenleben zwischen Verein und Wg-Projekt: wir sind unabhängig voneinander, aber dennoch unter einem Dach. Und ich glaube auch, dieses Wohnprojekt der elf Frauen hätte einen völlig anderen Charakter, wenn statt der Vereinsräume und der Vereinsaktivitäten im Souterrain z. B. nur ein Kartoffelkeller oder <sup>ö</sup>ne Waschküche wäre...

Dabei ist es durchaus unterschiedlich, also wie Frauen aus der Alten-Wg an den öffentlichen Veranstaltungen des Vereins teilnehmen. Also ich kann das z. B. gut hören, wenn also eine der Frauen sagt: ich kann mich mehr auf <sup>ö</sup>n Dialog mit Einzelnen einlassen, aber Gruppenaktivität, das ist mir zu anstrengend.

**Szene Fest:**

M: Natürlich! Aber wie kommen Sie jetzt runter? Geht das?  
– S: Ich fahr wieder hoch. – M: Ach nein, Frau Sommerlade!  
– S: Ich fühl mich nicht so hier. Mit dem Wagen... M: Was darf ich Ihnen denn holen? Ein bißchen Kuchen oder lieber was Salziges? – S: Och, ich seh ja, was es alles Schönes hier gibt. – M: Ja. – S: Holen Sie mir so <sup>ö</sup>n Schnittchen zum Tee – was ham wir denn? – M: Was Süßes oder was Salziges? Ein Stück Kuchen oder lieber einen

Salat? – S: Ja, ach, so ðn paar Kleinigkeiten. So ðn paar Kleinigkeiten. –M: Gut. Gut. – S: Was soll ich groß... - Ich: Aber warum kommen Sie denn nicht mit dazu?– S: Hm? – Ich: Warum kommen Sie denn nicht mit dazu? – S: Ach, ich bin so nicht in der Stimmung. Nicht so in der Stimmung.- Ich: Man kann Sie auch nicht verführen? – S: Nein, nicht mehr... (lachen)... Hab ich jetzt, ja? (lachen) Aus der Seele gesprochen. Ist das da drauf?...

### **Szene Fest als Atmo weiter, darauf Klaviermusik**

#### **O-ton Som:**

Ich hab nie glauben können, daß das Leben, oder die Interessen des Lebens, daß die mal weniger werden oder aufhören können. Das hab' ich mir gar nicht vorstellen können. Was ich früher gern getan habð, oder Gedanken, die ich hatte, die mir heute wurscht sind, und, oder überhaupt, und dass man auch Dinge, die man früher konnte und machte, einfach nicht mehr kann. Entweder der Kopf oder die Hände, die das einfach nicht mehr wollen. Aber so ist das Leben. So ist das Leben.

### **Musik und Atmo Ende**

#### **Szene SL mittags:**

Die Bandagen, die ich habe, die sind so schwer. Am Besten geht's mir, wenn ich meine Beine nicht gebrauche. Siehe sitzen, liegen. Dann komm ich mir, komm ich mir ganz normal vor. Das ist ja auch nicht selbstverständlich, mit 92 sich noch so ganz normal vorzukommen, ne? (Atmo weiter)

**A:** Frau Sommerlade ist aus dem Krankenhaus zurück und bewegt sich jetzt mit einer Gehhilfe und einiger Mühe selbständig durchs Haus. Das Sitzen fällt ihr weniger schwer. So kann sie noch einiges tun:

**Szene SL mittags:** Ah, die Kartoffeln ham so viele Keime! Das ist die Zeit jetzt da. Die wollen sich vermehren. Es ist Frühling...

**A:** Das Waschen und Anziehen fällt ihr schwer. Deshalb kommt jeden Morgen eine Pflegerin zu ihr.

**Szene SL mittags:** Ich such mir immer die Besten raus... (Atmo weiter...)

**A:** Außerdem hilft ihr dreimal pro Woche eine Haushälterin in der Küche, damit täglich eine warme Mahlzeit bereit steht.

**Szene SL mittags:** So, ich mache Schluss. - Brandes: Fertig geschält? – S: Ja, Kartoffeln schälen ist schwer. Die sind so welk schon, ist nicht mehr viel mit los... Brandes: Die reichen auch für heute Mittag, ne? – S: Ja. – Brandes: Da ist noch etwas Gemüse, em... S: Und da hab ich ja auch noch eine ganze Menge Fleisch... (lachen) - Brandes: Eine ganze Menge... (Atmo weiter...)

**A:** Natürlich sind auch die Mitbewohnerinnen für sie da. Wenn sich manche z. B. in der großen Küche der Villa zum gemeinsamen Kochen und Essen treffen, ist Frau Sommerlade selbstverständlich eingeladen.

**Szene SL mittags:** Die Damen sind alle so nett und unterstützen mich...

**O-ton Som:** Was vorher selbstverständlich war, was man getan hat im Laufe des Tages, das wird heute alles schwer. Alles wird schwer. Ich will's immer nicht gehabt haben, aber es ist, ist anders. Ja...

**Szene SL mittags:** Uh, guten Appetit!... Ach, sieht das lecker aus... Danke, danke. – Bitte sehr. Vielleicht wenn das Fleisch....

**O-ton Som:** Aber es geht halt nicht aufwärts, sondern es geht abwärts. Und sobald man sich halten kann oder seinen Zustand halten kann, ist ja schön, ne?

**Szene SL mittags:** S: So. Auf denn, zu fröhlichen Taten!... B: Soll ich Sie rumdrehen mit dem Stuhl? Ein bißchen?. Em, da da komm ich. Da bin ich ein steifes Leder, im Aufstehen..... Eins, zwei, drei... Ah... – B: Wollen Sie sich mal an diesem Tisch festhalten. – S: Kann ich auch. – B: So. Daß Sie vielleicht sich hoch...

**A:** Die Hilfe der Mitbewohnerinnen hat Grenzen. Sie kann Pflege nicht ersetzen. Denn Pflege ist Schwerstarbeit, mit der sie sich überfordern würden. Insofern ist die Situation im Goldgraben zunächst nicht anders als in jeder anderen Privatwohnung: jede Bewohnerin muß für sich selbst sorgen und sich, wenn nötig, Hilfe von außen holen.

Frau Lierse z. B. ist in ihrer Dusche kürzlich so unglücklich gefallen, daß ein Rückenwirbel brach. Nach sieben Wochen ist sie wieder zu Hause. Trotz Korsett und Krücken besteht sie darauf, sich ihr Essen selbst zu kochen:

**O-ton Lie:** Viele Leute begreifen und begreifen und begreifen es nicht. Gäste, die kommen, die sagen: ja, da kann dir doch jemand was kochen, und das würden auch manche Leute gerne tun. Aber ich will das nicht. Wissen Sie, dann kommt man eben in diese Phase, wo man das alles so loslässt. Aber es ist nicht so, daß die Frauen hier nicht ab und zu herkommen und mich besuchen, mir Erdbeeren bringen, oder Joghurt, oder irgend etwas. Das tun sie schon.

**Szene Feuerwehr:** (Tür klappt, Schritte) M: Feuerwehr, Feuerwehr... F: Wie fühlen sie sich denn sonst?... nein, ah... lassen sie mal....Ah, ah... Weißte was, wir holen jetzt n Doktor hier her. Machen jetzt hier n Zugang... holen auch n Notarzt hierher... können wir sie mal irgendwo hinlegen auf n Boden?... aua... legen Sie mal auf n Boden... runterlegen... geht es?... stöhnen...

**A:** Eine allergische Reaktion nach einem Wespenstich - die Situation war am Ende weniger Besorgnis erregend als es zunächst schien. Aber es zeigt doch, wie schnell eintreffen kann, womit alle hier rechnen müssen: daß sich der gesundheitliche Zustand plötzlich so verschlechtert, daß an selbständiges Leben nicht mehr zu denken ist.

Es ist ein Zusammenleben auf's Ende hin. Manche erfahren das sehr bewußt, auch weil sie sich beim Einzug notgedrungen von den meisten Dingen verabschieden müssen:

**O-ton Kla:**

Für mich hat es so etwas wie Befreiung gehabt. Eine räumliche Verkleinerung, sehr viel abgestossen, mehr brauch ich nicht, mehr will ich nicht, und dieser Prozess des Loslassens, nach und nach Loslassen, das hab ich sehr bewußt verfolgt. Und jetzt bin ich hier, und hab ich auch hier noch einiges loszulassen... Also ich merke jetzt so richtig, wenn jemand sagt: Oh, das ist ja schön, das gefällt mir bei dir, da kann ich nur sagen: willst es haben? Hurra, sie nimmt es. Oder so. So ist ja das Leben. Es schränkt ja dann doch immer mehr ein, aber nicht im negativen Sinne, sondern es ist auch eine Art Befreiung. Vielleicht kann ich dann, wenn es wirklich mal ums Letzte geht, leichter loslassen. Und es ist einfach eine Übung auf das Letzte hin...

**A:** Auch sonst wird jede im Haus mit dem Ende konfrontiert. Durch Veranstaltungen des Vereins oder auch durch den Tod einer Mitbewohnerin:

**O-ton Ga:**

Ich denke wenig über den Tod nach, in letzter Zeit häufiger, weil eine Bewohnerin gestorben ist, und ich war mit ihr nicht direkt befreundet, aber hier im Haus sehr vertraut. Wir ham zusammen alle möglichen Dinge unternommen, wir sind weggefahren, wir ham zusammen gespielt und im Garten gesessen, und dann, als es diagnostiziert war, daß sie also einen Tumor hat und nicht mehr lang zu leben hat, hat



die das so toll hingekriegt, hab gedacht: so möchtest du auch dich vorbereiten, em, die Klinik hatte ihr angeboten, nochmal ne Strahlentherapie, Operation war nicht möglich, Strahlen oder Chemo, und sie hat gesagt nein. Nein, ich lasse das nicht machen, ich gehe ins Hospiz. Und dann ham wir sie hierher geholt nochmal, daß sie nochmal den schönen blühenden Garten sehen konnte, daß sie mit uns Eis essen konnte. Sie hat das so gelassen hingenommen – ach nee, gelassen wird es nicht gewesen sein, es wird ein anderer Ausdruck sein, aber die ist so, eh, in sich ruhend auch so gestorben. Hat auch nie gesagt, daß sie Angst hatte. Und ich glaub, ich war noch zwei oder drei Tage vor ihrem Tod auch noch da. Und hab gedacht, also das könn, das müßttest du eigentlich auch so hinkriegen. Daß du sagst, es ist nun mal zu Ende, du hast dein Leben gelebt, jetzt kannst du eigentlich sterben. Auch loslassen! Loslassen so, von all den Dingen und auch noch Freunden, also von der Welt loslassen. Daß ich das schaffe. Daß ich das schaffe. So, so hinüberzugehen.

### **Atmo nächtliches Abschließen des Hauses, dazu Klaviermusik**

#### **O-ton Som:**

Je älter ich werde, jedenfalls, je mehr befasse ich mich mit dem Gedanken, daß ich gehen muss. Denn einen Alltag so zu verbringen, an dem ich gedankenlos hineingelebt habe, der unbefriedigt mich am Abend schrecklich. Wo gar nichts Tieferes war! Und, eh, ja so, mein Ende soll so sein. Ja. Kein grosses Brimborium, ich will da auch nicht groß herumreden und schwärmen, ein Tag, der mir genügt hat und der mich befriedigt hat. Der kann mal ganz leichtsinnig gewesen sein, wo ich mich abends drüber freue und schüttele, und wenn er's nicht war, dann wird das auch seinen Grund gehabt haben. Nicht?

### **Musik und Atmo nächtliches Abschließen**

**Absage**

**O-ton Lau:**        Das war's dann.

**Atmo Schritte die Treppe hoch**

**ENDE**